

Der japanische Forscher Masaru Emoto zeigt mit Kristallfotos ein neues Weltbild

Ohne Wasser gibt es kein Leben. Dass Wasser auch Musik, Gefühle und Stimmungen auszudrücken vermag, ist die bahnbrechende Entdeckung des japanischen Wissenschaftlers Dr. Masaru Emoto. „Wasser“, so meint der Forscher, „ist die Muttersprache unserer Erde.“ Den Beweis hierfür liefert Emoto mit Aufnahmen von tausenden Wasserkristallen, die er mit Hilfe eines Elektronenmikroskops machte.

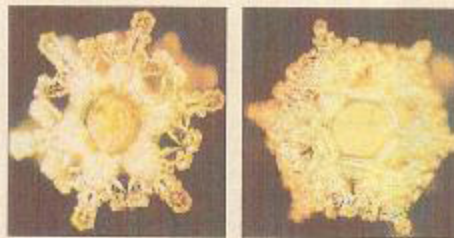
So präsentiert sich sauberes und reines Wasser in Form von sechseckigen Kristallen, wobei keines exakt einem anderen gleicht. Für Emoto der Beweis dafür, dass jeder Wassertropfen über eine einzigartige Struktur und Schwingung verfügt, die wiederum abhängig von seiner jeweiligen Umgebung ist.

In dem Moment, in dem Wasser durch Schadstoffe belastet wird, verliert es seine kristalline Struktur. Emoto veranschaulicht dies unter anderem anhand von Wasserproben mehrerer Flüsse. Zeigt das Wasser am klaren Oberlauf des Gewässers eindeutig kristalline Strukturen, so verändern sich diese, sobald der Fluss durch industrielles Abwasser verschmutzt wird. Die Wasserproben haben nicht mehr die Form eines Kristalls, sondern erinnern an wuchernde Krebsgeschwüre.

Dass sich auch Naturkatastrophen in der jeweiligen Ausformung eines Wassertropfens niederschlagen, zeigen Emotos Aufnahmen, die er unmittelbar vor dem Erdbeben vom Leitungswasser in Kobe machte. In der Struktur des Wassers spiegelte sich das verheerende Chaos seiner Umgebung wider, seine Kristalle waren völlig zerstört. Emoto konnte jedoch auch zeigen, dass das Wasser

bereits nach drei Monaten erneut kristalline Strukturen bildete.

Wie differenziert Wasser auf seine immaterielle Umgebung reagiert, konnte Masaru Emoto in unterschiedlichen Experimenten nachweisen. Er beschallte Reagenzgläser mit Musik. Die Pastorale von Beethoven brachte andere Konfigurationen hervor als die Goldbergvariationen von Bach oder das Abschiedslied von Chopin. Es entstanden jedoch immer klare Kristalle. Anders dage-



Kristalle verändern sich: Wasser aus der Quelle (li.) und beschriftet mit der Information Liebe und Dankbarkeit (re.)

Fotos: Koha-Verlag, aus den Büchern „Wasserkristalle“ und „Messages from water“ Vol. I.

gen, wenn das Wasser Heavy-Metal-Klängen ausgesetzt war. Bei solcher Beschallung verlor es seine sechseckige Struktur und verwandelte sich in einen grauen Strudel.

Emoto startete weitere Versuchsreihen. Er fragte sich, ob möglicherweise auch Worte einen Einfluss auf das äußere Erscheinungsbild von Wasser haben könnten. Zu diesem Zweck beschriftete Emoto Reagenzgläser, die alle mit dem gleichen Basiswasser gefüllt waren. Das Wasser wurde ganz

unterschiedlichen Begrifflichkeiten ausgesetzt. Diese reichten von „Danke“, „Dämon“, „schön“, „Ich bringe dich um!“, über „Du Idiot!“, „Liebe“, „schmutzig“ bis hin zur Bezeichnung „Engel“. Das Ergebnis: Wasser, dessen Reagenzgläser mit positiven Wörtern beschriftet worden waren, hatte eine klare Kristallstruktur. Negative Wörter dagegen riefen geschwürartige Formen hervor. Schließlich ging Emoto noch einen Schritt weiter: Er legte Wasserfläschchen auf Bilder. Beim Kontakt mit einem Foto, das lachende Kinder zeigte, entstand ein filigraner, zart violetter Kristall.

Angesichts der Tatsache, dass der menschliche Körper zu etwa 70 Prozent aus Wasser besteht, wird deutlich, welch großen Resonanzboden unser Organismus hinsichtlich Einflüssen bietet, denen wir von außen ausgesetzt sind. Auch menschliche Wasserkristalle können zerstört oder aufgebaut werden. Das kann eine Erklärung dafür liefern, weshalb Menschen in einer bestimmten Umgebung möglicherweise krank werden.

Der japanische Visionär hofft, durch die Weiterentwicklung seiner Technologie bald auch Krankheiten in einem frühen Stadium erkennen zu können. Dann möchte er die Schwingungen des menschlichen Körpers analog den Kristallbildern des Wassers sichtbar machen. Zwölf Jahre lang hatte der 1943 in Yokohama geborene Wasserforscher an einem geeigneten Verfahren gearbeitet, um die Struktur des Wassers darstellen zu können. Dies gelang ihm jedoch erst nach tausenden Versuchen. Wer weiß schon, dass sich Wasserkristalle bei einer Temperatur von minus fünf Grad Celsius am besten visualisieren lassen. *Ingomar Schwelz*